

Emmi Blümlein † – im Stillen gewirkt

Nur wenige Wochen nach Vollendung ihres 92. Lebensjahres am 15. November 1988 verschied Fräulein Emmi Blümlein, Mitglied der Frankenbund-Gruppe Ansbach. Als ehemalige Mitarbeiterin der Fränkischen Landeszeitung in Ansbach galten ihre Interessen besonders der Kultur und der Heimatgeschichte. Die Urnenbeisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

H. S.

Fränkisches in Kürze

Arbeitstagung für Autoren aus Franken: Die Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater Franken, Bereich Hohenlohe-Franken, lädt vom 9. bis 12. März 1989 in Niederstetten - Oberstetten zu einer Arbeitstagung für Autoren aus dem Fränkischen Raum ein.

Theaterspieler und Spielleiter sollen mit den Autoren aus vorgegebenen Geschichten kleine Szenen entwickeln. Diese werden dann von den ebenfalls anwesenden Spielgruppen direkt in Szene gesetzt und am Sonntag in einem öffentlichen Workshop einem interessierten Publikum präsentiert. Eine Diskussion über Inhalte und Ziele der Theaterarbeit könnte sich anschließen. Es soll dabei nicht um Vorgabe von Rezepten an die Autoren gehen, sondern den Autoren die Chance gegeben werden, unmittelbar mitzuerleben, auf welch vielfältige und unterschiedliche Art und Weise Szenen entstehen können. Entscheidend ist nicht das fertige Produkt, sondern der Spaß am Experiment, meinen die Veranstalter. Im Mittelpunkt sollen Impulse für das eigene Schaffen stehen. Vor allem direkte Kontakte zwischen Schreibern und Spielern und der Ansporn, interessierte Theaterfreunde zu informieren, könnte reizvoll sein.

Die Leitung und Durchführung der Tagung wird im Team übernommen von Jörg Ehni, der an der Pädagogischen Hochschule Weingarten Theaterarbeit macht und selbst Autor ist, und von Frieder Münz, Spielleiter der Theatergruppe Hollenbach, der ebenfalls seit Jahren in Theaterseminaren aktiv mitarbeitet. Die Kulturreferentin der Stadt Niederstetten, Barbara Krüger, wird die Organisation vor Ort übernehmen.

Sowohl der Landesverband Amateurtheater Baden-Württemberg als auch die Stadt Niederstetten und eventuell die Landkreise werden dieses Modell ideell, finanziell und sächlich unterstützen. Eingeladen sind auch Interessenten aus dem bayerischen Franken. Meldungen sind zu tätigen an Frieder Münz, Amtstraße 76, 7119 Muldingen-Hollenbach, Telefon 079 38/480. Franz Och

Mundart schlägt Brücken: Die Mundart sprengt enge nationale Grenzen, findet im Vaterland Europa Nischen zum Überleben, wie sie im übertriebenen Nationalstaat schwerer zu finden sind. Diese Erfahrung machte Franz Och, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater in Franken, bei seinem kürzlichen Besuch im Elsaß. Och, der auf Einladung des Europäischen Parlaments mehrere Tage im Europapalais weilte, versuchte auf verschiedenen Ebenen Kontakte zu knüpfen. Dabei beließ es Franz Och nicht bei Begegnungen mit Abgeordneten, sondern suchte besonders das Gespräch mit den Elsässern, den Menschen zwischen Frankreich und Deutschland.

Konkret war der Sprecher der Fränkischen Mundart-Theater-Arbeitsgemeinschaft Gast bei der Elsässer Theatergruppe Schiltigheim. Och wurde empfangen von Sekretär Marcel Kieffer und Regisseur Paul Klipfel. Die Elsässer Theaterleute waren dabei ihr Bühnenbild für das neue Theaterstück der Saison im St. Louis-Vereinssaal aufzubauen.

"Do bin i . . . Do blie i" betitelt sich das aus dem Französischen in die Elsässer "Heimatsproch" übersetzte Boulevardstück. Die "Comedie in 3 Akte vun Raymund Vincy un Jean Valmy" wurde "adaptiert un uewersetzt vun Joseph Haefele und mise en scène vun Paul Klipfel" kann man auf dem Plakat lesen. Das Lustspiel betitelt sich in französisch "J'Y Suis . . . J'Y Reste". Es wird in der ersten Hälfte des Monats Januar fünfmal gespielt, nämlich am 7. und 8. Januar ("Samschdaa un Sundaa") und dann am 13., 14. und 15. "Januvier 1989". Schiltigheim ist eine Stadt von 30000 Einwohnern und grenzt direkt an Straßburg an.

Die Theaterleute aus Schiltigheim wollen die geknüpften Bande fortsetzen. So bezieht man schon seit geraumer Zeit den "fränkischen Theaterbrief" und tauscht Stücke aus. Doch wie in Franken, so sind auch im Elsaß zeitgemäße lustige Theaterstücke selten. Die Elsässer greifen daher immer wieder auf französische Autoren zurück und übersetzen diese ins Elsässerdeutsch, in die "Heimatsproch".

Franz Och hat das Elsässer Theater in Schiltigheim zu den fränkischen Laienspieltage 1989 nach Bad Neustadt eingeladen. Umgekehrt haben die Elsässer die Franken zum Besuch ihrer Aufführungen gebeten. Das Theater ist eine der wenigen Möglichkeiten, den deutschstämmigen Dialekt besonders zu pflegen und zu erhalten. Dies gilt besonders auf dem Lande und in den kleinen Städten.

Im 7. "Johrgang" gibt es eine eigene Zeitschrift zur Erhaltung des Dialekts: "D'Heimet" mit dem Untertitel "Zwische Rhin und Vogese".

Das Problem für das Überleben der Mundart liegt besonders in den Städten, wo nur noch Französisch von der Jugend gesprochen wird. Positiv wird jedoch vermerkt, daß der Deutsch-Unterricht auch in den Volksschulen wieder mehr Platz hat.

Franz Och

Ausstellung "Ansichten aus Franken": Seine graphische Sammlung mit Ansichten aus der fränkischen Region zeigt der Historische Verein für Oberfranken im Ausstellungsraum des Stadtmuseums Bayreuth. Noch bis zum 26. Februar sind die Orts- und Landschaftsansichten zu betrachten. Es folgt dann eine Ausstellung mit Portraits aus derselben Sammlung.

Da der Verein Graphiken nicht systematisch gesammelt hat, ist der Bestand nicht einheitlich. Der Schwerpunkt liegt bei Veduten aus dem 19. und Portraitstichen aus dem 18. Jahrhundert. Besonders Ansichten aus der Fränkischen Schweiz sind zahlreich vertreten.

Der Historische Verein beabsichtigt, seine graphische Sammlung dem Stadtmuseum als Leihgabe zur späteren Ausstellung in der Lateinschule zu überlassen, nachdem die umfangreiche Bibliothek bereits in der Universitätsbibliothek Bayreuth untergebracht wurde.

Fotokalender der Castell-Bank: Jahreszeitliche Impressionen aus dem Steigerwald zeigt der im 17. Jahrgang erschienene Fotokalender der Castell-Bank für das Jahr 1989. Das farbige Umschlagbild bringt einen Ausschnitt aus einer 415 Jahre alten gestickten Decke, die in der Casteller Kirche bei feierlichen Anlässen des Fürstenhauses als Schmuck von Altar, Taufstein oder Sarg noch heute verwendet wird. Jagdszenen, Blumen und Vasen umrahmen den gevierten Casteller Wappenschild. Die Jahreszahl 1574 und die Schrift weisen Graf Heinrich IV. zu Castell (1525–1595) als Auftraggeber der Stickerei aus. Dr. Leonie von Wilckens, München, hat als pro-

funde Kennerin historischer Textilien im Begleittext diese fränkische Arbeit näher beschrieben. Die zwölf Kalenderbilder – im Zweifarbendruck mit warmen Brauntönen – stammen von Giovanni Castell, München, der sich als Designer und freier Fotograf bereits einen Namen gemacht hat. Es ist ihm gelungen, die eher verhaltene Schönheit des Steigerwaldes, seiner Dörfer, Städte und Landschaften in eindrucksvollen Bildern festzuhalten.

Die knappen Texte unter den Bildern stellen die Verbindungen her zwischen dem Steigerwald und der Geschichte des Hauses Castell. Der Kalender ist bei allen Filialen der Castell-Bank kostenlos erhältlich.

Arbeit über Stockheimer Rotliegendbecken:

Im Stockheimer Rathaus stellte der aus Naila stammende Mineraloge, Privatdozent Dr. Harald Dill, jetzt Hannover, eine Facharbeit über die "*Sedimentpetrographie des Stockheimer Rotliegendbeckens*" vor, die in einer Jahrbuchreihe der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe und der Geologischen Landesämter in der Bundesrepublik veröffentlicht worden ist. Das Stockheimer Rotliegendbecken mit seinen drei Teilbecken (Grössauer, Reitscher und Neuhauser Becken) ist das nördlichste übertage anstehende Rotliegendvorkommen. Bekannt wurde es vor allem durch den Steinkohleabbau, der bis Ende der 60er Jahre anhielt, und durch die Uranförderung seiner ältesten grauen vulkanoklastischen Sedimente.

In Anwesenheit der Kreisheimatpfleger sowie von Vertretern des Heimatkundlichen Arbeitskreises Stockheim und der Geologisch-Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft Ludwigsstadt dankten Bürgermeister Albert Rubel, Ortsheimatpfleger Gerd Fleischmann und Bernd Graf vom Sachgebiet für Öffentlichkeitsarbeit beim Landratsamt Kronach dem engagierten Autor, der mit diesem Geologischen Jahrbuch über die Sedimentpetrographie des Stockheimer Rotliegendbeckens die einschlägige Literatur über den Frankenwald maßgeblich bereichert habe.

Den Teilnehmern an der Buchvorstellung erläuterte Dr. Harald Dill in einem Kurzreferat die Bedeutung des Stockheimer Rotliegendbeckens. In dem Becken ist ein markanter Wechsel von einer Graufazies mit Kohle in eine siltigkonglomeratische Rotfazies im Gesamtbeckenbereich feststellbar. Die ältesten Schichten bestehen aus epiklastischen und pyroklastischen Gesteinen, die die Entwicklung einer vulkanischen Depression widerspiegeln. Sie setzen sich aus Ignimbri-

ten, vulkanischen Schlammströmen und Lapilli-Aschen-Tuffen zusammen. Die Kohle tritt sowohl flözbildend in den distalen Bereichen der Schwemmfächer als auch fein verteilt, in Schmitzen, in den Grobsedimenten (Mursedimente) auf. Lakustrine fossilarme Kalke markieren den Übergang in ein playaartiges Ablagerungsmilieu, wo Sulfat und Karbonat als Porenzement auftreten. Diese bimodalen Rotsedimente des Playastadiums werden von einer monotonen, äolische Sedimente enthaltenden Sandabfolge diskordant überlagert, welche in die Kupferschieferlagune des Zechsteinmeeres überleitet. Die fazielle Änderung im Rotliegenden wird von einer lithologischen Änderung im Liefergebiet begleitet. Während in den Liegendsschichten vulkanischer Eintrag und Detritus aus einem anchimetamorphen Liefergebiet überwiegen, nehmen nach oben Gesteinsbruchstücke und Schwerminerale, die kennzeichnend für kristallines Grundgebirge sind, zu. Das Ablagerungsmilieu des Stockheimer Beckens zeigt eine Dreigliederung Caldera/vulkanisches Senkungsgebiet, Playa, Krusten-Lagunenbereich. Wirtschaftsgeologisch relevant sind die untersten Schichten des Rotliegenden. Sie enthalten Kohle, Uran und Buntmetalle. Die mittleren Schichten führen Ton und Gips. Zu einer erneuten Buntmetallanreicherung mit vorwiegend Kupfer kam es an der Basis des Zechsteins. bg

Würzburger Planetenmaschine im Bayerischen Nationalmuseum München. Sonderausstellung vom 19. Oktober 1988 bis 8. Januar 1989 zeigt das Bayerische Nationalmuseum München die Würzburger Planetenmaschine von Johann Georg Neßtfell.

Die während des Zweiten Weltkrieges im Bayerischen Nationalmuseum stark beschädigte Planetenmaschine des fränkischen Kunstschreiners und Instrumentenbauers Johann Georg Neßtfell (1694/1762) konnte kürzlich in den Restaurierungswerkstätten des Museums mit größtem personellen und finanziellen Aufwand wiederhergestellt werden; insgesamt waren im Zeitraum etwa eines Jahres vierzehn Restauratoren der Fachrichtungen Metall, Holz, Malerei und Skulptur mit der Restaurierung des Instruments befaßt. — Die 238 cm hohe Planetenmaschine, die sich bis 1877 in Würzburg befand, zählt zu den größten und bedeutendsten astronomischen Demonstrationsmodellen des deutschen 18. Jahrhunderts. Im schweren Sockelgeschoß wird mit holzgeschnitzten Figürchen das überwundene Weltbild des Ptolemäus vorgeführt, in dessen Mittelpunkt die Erde steht. Dagegen findet

sich im lichten Glasgehäuse des bekrönenden Aufsatzes das nun gültige System des Kopernikus, bei dem die Planeten um die das Zentrum einnehmende Sonne kreisen; von Reifen bewegte Nadeln mit (heute verlorenen) Kügelchen simulieren im Modell die Bahnen der im 18. Jahrhundert bekannten Planeten und ihrer Trabanten. Der Mittelteil nimmt das eigentliche Zifferblatt der Uhr mit verschiedensten astronomischen und kalendarischen Indikationen auf. Der besondere Reiz der Planetenmaschine liegt nicht zuletzt in dem geschnitzten Schmuck von hervorragender Qualität, der auf den Würzburger Hofbildhauer Johann Peter Wagner zurückgeht. — Zur näheren Erläuterung der Planetenmaschine Neßtfells sind Schriften und Archivalien zur Entstehung und Geschichte der Uhr ausgestellt. Ferner werden weitere Arbeiten Neßtfells und Wagners sowie Bildnisse des Auftraggebers, des Würzburger Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim, gezeigt. Eine ausführliche Dokumentation stellt die einzelnen Schritte der Restaurierung der Planetenmaschine dar.

Berichtigung: Versehentlich haben sich in die Gedichte von Frau Dr. Inge Meidinger-Geise (Heft 10/1988, S. 398 f) Druckfehler eingeschlichen. Die entsprechenden Strophen müssen lauten:

Parzifal

Fühlte der Zweifel heftig Ringen,
Hört der Erinnerung Stimmen klingen
wie fernen Traum.
Raste und ruhe kaum
eine Stund.
In dem zeitlosen Raum
schweigt mein Mund,
nur meine Seele schreit:
Gott, der so fremd und weit,
sprich zu mir: Was ist Schuld?

Werdet nicht müde

Stellt Denkmäler auf
für die Opfer der Macht
man wird sie
mit Rosen ehren
und sich bald gewöhnen
an die geschmückten Leiden.

Veranstaltungen:

Freunde des Neunhofer Landes: Sonntag, 12. März, 16 Uhr: *Passionskonzert* in der spätgotischen Hallenkirche St. Egidien in Beerbach.

Werke von Bach, Händel und Mozart. Es musizieren Gisela Rüll, Prof. Paula Baer. Eintritt: 10,- DM.

Kunstaussstellung Hans Trillitzsch, Sparkasse Spalt, 4.-23. 3. 1989.

Heimatabend des Heimatvereins, Turnhalle Georgsmünd, 11. 3., 20 Uhr. *Passionskonzert* des Kammerchores Roth, Evang. Stadtkirche Roth, 12. 3., 20 Uhr.

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg: Ausstellung: *Die Grafen von Schönborn* – Kirchenfürsten, Sammler, Mäzene, 18. 2.-23. 4. 1989.

Städtische Galerie Würzburg: *Klang-Reihen:* Jakob Altmeyer: ZEIT-RAUM (Hupkonzert). Paul Heimbach: *Veränderungen (In Memoriam Morton Feldman)*. Ausstellungen vom 15. 1. bis 5. 3. 1989. Würzburg – *Künstler sehen eine Stadt* (Graphik des 19. und 20. Jahrhunderts aus der Sammlung der Städt. Galerie Würzburg). Ausstellung vom 12. 3.-1. 5. 1989.

Aus dem fränkischen Schrifttum

Zauberlandschaften. Aquarelle von Robert Eikam. Gedichte von Hans Dieter Schmidt. Eulen-Verlag Harald Gläser, Freiburg i. Br., 1988, Pappband lam., 48 Seiten mit 21 Aquarellen, DM 14,80.

Zauberlandschaften – keinen anderen Titel hätte man diesem Buch aus der Reihe der Geschenkbücher des Eulen-Verlages geben dürfen, denn Zauberlandschaften tun sich hier vor dem Auge des Lesers auf: von Robert Eikam mit Pinsel und Farbe, von Hans Dieter Schmidt mit Mitteln der Sprache geschaffen. Es entsteht eine Übereinstimmung der beiden Medien, die in bezug auf Stimmigkeit und Nachvollziehbarkeit ihresgleichen sucht.

Robert Eikam, ein sensibler Maler des Geburtsjahrganges 1949, in Hessisch-Lichtenau lebend, versteht es, mit hauchzarten Farbtönen Stimmungen auf das Papier zu bannen, Landschaften, die eben erst erschaffen wurden oder schon immer dagewesen zu sein scheinen, nicht sofort für jeden betretbar, der sich ihnen nähert; wer die sorgsam-verschlüsselt gesetzten Zeichen und Symbole deuten kann, findet sich allerdings in einer weiten Zauberlandschaft voller Glanz und Geheimnis wieder. – Diesen Ort erreicht er auch, wenn er sich den Gedichten Hans Dieter Schmidts anvertraut. Hans Dieter Schmidt, 1930 in Adelsheim/Nordbaden geboren und als Gymnasiallehrer in Wertheim/Main lebend, führt den Leser durch die Sprachlosigkeit zur Sprache, woran auch die Farben ihren Anteil haben. Im Gedicht *Wann der Tag kommt* heißt es u. a.: ... *die Farben / lösen sich auf, / kehren heim in die Geschichten, / die sie erdacht.* Der Weg den der Leser zurückzulegen hat, ist weit: *Wag dich / ans Ende / des letzten Wortes*, fordert das Gedicht *Am Ende des Zaubers* auf. Die Gedichte Hans Dieter

Schmidts vollziehen das mit den Mitteln der Sprache nach, was Robert Eikam mit Farbe und Pinsel getan hat: *Wasserfarbens Schönheiten* hat Karl Krolow die Gedichte Hans Dieter Schmidts genannt; sie ziehen sich zurück auf letzte Worte, an den Rand des Schweigens. – Diesem Bändchen sind viele, viele Leser zu wünschen wie auch den anderen Bändchen der "Landschaften"-reihe.

Christa Schmitt

Elisabeth Roth: **Sankt Kunigunde** – Legende und Bildaussagen. Sonderdruck aus: 123. Bericht des Historischen Vereins Bamberg 1988. Druck: Böhler Verlag Würzburg. DIN A 5, 71 Seiten, broschiert, mit vielen Abbildungen.

In religiösen Kreisen ist bekannt: Man kann Gott finden, wo man den begnadeten, den erlösten und vollendeten Menschen begegnet. Begnadet, erlöst und im rechten Sinne ihr Leben vollendet haben Heilige.

Da gibt es welche, die dem Menschen sehr vergeistigt, sehr fern und abgehoben erscheinen und andere, die zum Anfassen sind.

Bei Sankt Kunigunde haben wir es mit einer heiligen Frau zu tun, die auf Grund ihres Schicksals den Menschen nahe stand. Wurde ihr doch Ehebruch vorgeworfen und ihr Gemahl, kein anderer als Kaiser Heinrich II. zweifelte an der Treue seiner Frau. Sie selbst forderte Gott zum Zeugen ihrer Unschuld in Form eines Gottesurteils und lief vor den Augen ihres Gatten unverletzt über glühende Pflugscharen. War das nicht eine Frau zum anfassen? Ihr Schicksal interessierte jeden. Die Hlg. Kunigunde war in all den vergangenen Jahren immer populär. In der weitgehend analphabetischen Gesellschaft des Mittelalters hatten Bildaussagen als Übermittler an gläubige